

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soeben erschienen!

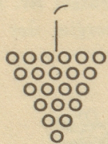


**Kunstblätter aus der Grenzbesetzung
1939-40**
von Kunstmaler Fritz Pflümpin, Göttingen

VERLAG KARL WERNER, BASEL

EIN SCHÖNER WANDSCHMUCK!
in allen Buchhandlungen
Farbenclichés von Schwitler A.G. Basel + Zürich

Wieland Söhne, Thusis
vormals J. Wieland-Passet Graubünden



**Beltliner
Weine**

Efriba TOSCANI
10 ST. nur 60 CTS



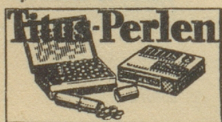
*Ich gratuliere zum
56ten Geburtstag!*

**45
Jahre**

**Kann man
das Älterwerden regulieren?**

Wie zahlreich sind die Fälle, wo das Nachlassen der physi-
schen Elastizität schon in den besten Jahren auftritt. Aus der
wissenschaftlichen Erkenntnis heraus, daß Jugendkraft nicht
allein vom Geburtsjahr, sondern in erheblichem Maße von der
Hormonversorgung abhängt, ist das Hormon-Präparat «Titus-
Perlen» geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen,
die zur Hebung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der
Titus-Perlen. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos
eine Probe und die hochinteressante Broschüre «Neues Leben».

Preis: 100 Stück Titus-Perlen
für Männer Fr. 14.—, Kur-
packung 300 St. Fr. 36.—,
100 Stück Titus-Perlen für
Frauen Fr. 15.50. In allen
Apotheken zu haben.



**GUTSCHEIN! Pharmacie Inter-
nationale Dr. F. Hebeisen, Post-
straße 6, Zürich 1 (16).**

Senden Sie mir eine Probe so-
wie wissenschaftliche Abhandlung
gratis. 50 Cts. in Briefmarken für
Porto füge ich bei.

Frau/Frl./Herr
Ort
Strasse:

Die Frau

Der Silberfuchs

Ich war dieser Tage in einem Pelz-
geschäft, in dem die «unwiderruflich
letzten» Silberfuchse verkauft wurden.
Sie fanden reißenden Absatz, waren be-
zugsfrei und warm, und jeder einzelne
war der unwiderruflich letzte. Vom La-
ger natürlich. («Es kommt seit Kriegs-
beginn kein Stück mehr herein, Ma-
dame.») Immerhin scheint auch das La-
ger gewissen Artikeln ziemlich zuzu-
setzen. Die Silberfuchse waren erheb-
lich teurer als früher, aber das ist wohl
so der Lauf der Welt, und ein lebens-
wichtiger Artikel sind Silberfuchse ja
nicht. Ich zum Beispiel schlage mich
ohne ein solches gutes Stück durchs
Leben oder versuche es wenigstens.

Dabei hätte ich einmal beinahe einen
Silberfuchs bekommen. «Beinahe» ist
zwar auch wieder übertrieben. Das war
so: Vor ein paar Jahren war ich mit
meinem Freund Martin an einem Ball,
und mit dem Ball war eine Wohltätig-
keitstombola unausweichlich verbunden.
Der erste Preis dieser Tombola war ein
Silberfuchs, und den gewann mein
Freund Martin.

Es ist schon ein herzbewegendes Ge-
fühl, wenn man so neben jemandem
steht, der das große Los oder den er-
sten Preis an einer Tombola gewonnen
hat. Auch das passiert einem schließ-
lich nicht alle Tage.

Hier wäre nun überdies noch zu ver-
merken, daß mein Freund Martin ein
ebenso wohlhabender wie eingefleisch-
ter Junggeselle ist. Das erstere ist schon
aus dem Umstande ersichtlich, daß er
den Silberfuchs gewann, denn wer hat,
dem wird ja bekanntlich auch bei der
Tombola gegeben. Martin ist also sozu-
sagen ein gewerbsmäßiger Junggeselle.
Ich kannte ihn seit vielen Jahren, und
doch bebte in meiner Stimme fast so
etwas, wie eine Illusion, — sehr schwach,
sehr ungläubig, als ich ihn fragte: «Und,
Martin, — was machst Du jetzt mit dem
Silberfuchs?»

«Das wird sich schon ergeben», sagte
er leichthin. «Vielleicht bekommt ihn
einmal eine meiner Freundinnen.»

Ich sah das hübsche Fell davonschwin-
nen und fragte, diesmal aus bloßer,
wenn auch gänzlich deplacierter Ironie,
ob wir denn nicht immer gute Freunde
gewesen seien. Er erwiderte etwas un-
geduldig, das habe doch gar nichts mit-
einander zu tun.

Nein, natürlich nicht.

Ansehen durfte ich aber den Fuchs.
Es war ein besonders schönes und sil-
bernes Exemplar, und Martin nahm es
auf den Arm und deponierte es in der
Garderobe.

Der Garderobiere, einem jungen Mäd-
chen mit fast unbegreiflich hellgelben
Löckchen, blieb direkt der Schnauf weg.

«Wo der Herr Doktor dazu noch Jung-
geselle ist!» sagte sie, schlug ihre blauen
Augen ganz groß auf und drapierte sich
den Pelz vor dem Spiegel über die
Schulter. «Wie steht er mir?» fragte
sie schelmisch. Aber Martin ist ein ern-
ster Mensch. Er sagte: «Warum soll ein
Junggeselle keine Verwendung für einen
Silberfuchs haben?» Auf die schelmi-
sche Frage ging ich gar nicht ein.

In den letzten Jahren geht ein selt-
sames Raunen um über Martin. Es heißt,
daß er jedesmal, wenn er mit einer sei-
ner Freundinnen (gemeint sind jetzt
wirklich seine Freundinnen) in die Stadt
gehe, der betreffenden einen wunder-
baren Silberfuchs eng und warm um die
Schultern lege, und daß er ihr am Ende
des Abends besagten Silberfuchs mit
leichter Hand wieder wegnehme. Ich
verstehe nicht recht, warum die eine
und andere mit einer gewissen Verbit-
terung auf dieses Vorgehen reagiert ha-
ben soll. Schließlich ist ein befristeter
Silberfuchs besser als gar keiner, und
die Reputation Martins, daß man ihn
ausschließlich mit eleganten Frauen an-
treffe, ist am Ende für beide Beteiligten
nicht unangenehm.

Sie werden sagen, daß man nicht je-
dem Gerücht Glauben schenken solle,
und das stimmt natürlich in vielen Fäl-
len. Aber die Sache mit Martin und dem
leihweisen Silberfuchs - - - Wie gesagt,
wir sind alte Freunde, der Martin und
ich. — Bethli.

Klatsch

Von allen interessanten Dingen rings
um uns ist immer noch das Verhalten
unserer Mitmenschen eines der Faszini-
erendsten. Und doch fällt unser Inter-
esse dafür, oder doch die Form, in der
es zum Ausdruck gebracht wird; näm-
lich der Klatsch, unentwegt unter die
Liste der verdammungswürdigen Laster.

Ist er das wirklich? Ich finde nicht.
Sofern die Regeln und Grenzen respek-
tiert werden, bedeutet er vielmehr einen
Akt der Freundschaft und eine Ent-
spannung der Gefühle.

Ein freundlicher Mensch ist einer, der
sich bemüht, über etwas zu reden, das
seine Zuhörer wirklich interessiert. Was
aber interessiert sie mehr, als das Ver-
halten ihrer Mitmenschen?

Ohne ein bißchen Klatsch gäbe es
keine Konversation mehr, nur noch
Fachsimelei, Witzereiberei und feine,
aber langweilige, höhere Teegespräche.

Ueberdies ist der Klatsch ein Sicher-
heitsventil für Gefühlsaffekte. Die Psy-
chologen behaupten, daß wir alle ein
erhebliches Maß von Neid, Eifersucht
und Ressentiments in unserm Busen nä-
hren, sogar gegen Menschen, die uns sehr
nahestehen, und daß wir diese negativen

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!